

Ostern 2026, beugen wir unsere Knie

Vor einigen Jahren war ich in Einsieden in einem Restaurant Zeugin einer Auseinandersetzung zwischen zwei Tischnachbarn. Es war Karfreitag. Im Raum war Musik zu hören. Der Tischnachbar von mir rief die Bedienung zu sich und bat die Musik abzustellen, denn „es ist Karfreitag“, sagte er. Ein anderer wehrte sich vehement dagegen und erwiderte: „Man soll die Musik nicht abschalten, sondern **bodenständig** bleiben.“ Danach weiß ich nicht mehr, wie sich der Dialog weiter entwickelte, ich ging hinaus.

Bodenständigkeit bei Ungläubigen bezeichnet einen Lebensstil, eine starke Verwurzelung mit der Realität, in der vorwiegend Werte und Erkenntnisse gelten, die aufgrund der eigenen Erfahrung beruhen. An ein göttliches

Wirken in diesem Denksystem wird nicht geglaubt, weil das irrational ist.

Das hat, so meine Erfahrung, mit persönlicher Sinnerfahrung und mit der damit verbundenen „Rangordnung“ der Liebe zu tun. Sie kann vielfältig sein. Einige sehen den Sinn ihres Lebens in Freundschaften, Familie, Beruf, Erfolg, erotische Liebesbeziehungen oder in Fürsorge, freiwillige Arbeit, Tierliebe und so weiter. Eine ältere Person sagte mir zum Beispiel, sie kann ohne ihren nicht Hund leben.

Doch viele Menschen beschäftigen sich insbesondere in Krisenzeiten mit der Frage nach dem Lebenssinn und suchen nach einer Antwort. So war es auch bei Franz von Assisi (1181-1182), Gründer des Franziskanerordens. Er stammte aus einer wohlhabenden Händlerfamilie und strebte nach militärischer Karriere. Doch 1202 geriet er in Gefangenschaft und erkrankte schwer.

Diese Krankheit (Fieber) führte zu seiner Bekehrung und dem Entschluss, einen radikal anderen Lebensweg einzuschlagen. Von nun

an wollte er ein Leben in Armut und im Dienste Gottes führen. 1203 wurde er aus der Gefangenschaft befreit. Im Jahr 1224 hatte er in La Verna eine bedeutende Gotteserfahrung. Während eines vierzig Tage andauernden Fastens in Apenninen, erhielt er die Wundmale (Stigmata) Christi auf seinen Körper. Es handelte sich um eine Lichteerfahrung und innige Begegnung mit dem Göttlichen.

Thomas von Celano, sein erster Biograf, berichtet vier Jahre später. Franz habe einen Mann geschaut, der einen Seraphen glich. Seraphim sind in der jüdisch-christlichen Verständnis feurige Engel mit sechs Flügeln, die Gottes Thron umschweben und „das dreifache Heilig“ singen. Die Erscheinung war von unbeschreiblicher Schönheit. Zugleich hätten die sechs Flügel die Gestalt eines Mannes umhüllt, der an einem Kreuz zu hängen schien, traurig und freudig. Diese himmlische Erscheinung löste bei Franz großes Staunen, tiefste Freude und Erschütterung.

Kurz vor dieser Vision hatte er noch das Evangelium befragt, um Klarheit über seine Zukunft zu erhalten. Dreimal öffnete er die Bibel und dreimal fiel sein Blick auf die Leidensgeschichte Jesu. Die Erscheinung von La Vena hatte zur Folge, dass Franz von nun an „mit Feuereifer“ (Thomas von Celano) in der Nachfolge Christi trat. (Vgl. Dr. Nikolaus Kuster & Sarah Elisa Kreuzter, 2025, S. 86-87)

Wir sehen. Diese Lichterscheinung löste bei Franz von Assisi tiefste Freude und Erschütterung aus. Er staunte über die überwältigende Schönheit und Güte des Mannes, der zugleich traurig war.

Auch wir wundern uns und fragen, warum wollte der Sohn Gottes unschuldig so viel Leid und Demütigung ertragen? Denn bei uns ist es gewöhnlich so, dass wenn wir gedemütigt werden, treten Scham, Angst oder eine Bedrohung unseres Selbstwertgefühls auf, wir fühlen uns bloßgestellt.

Nun das Opfer Jesu setzt eine besondere Liebe zu uns Menschen voraus, die, kraft ihrer Weisheit und Allmacht alle Hindernisse überwindet, die der menschlichen Liebe nicht gelingt. Sie tritt deutlich hervor, wenn ein Sünder sein Elend („miseria“) erkennt und sich reumütig an Gott wendet. Er erfährt dann, dass die Liebe Gottes eine herablassende, verzeihende Liebe ist, die ohne dass wir es verdient haben, zu uns herabneigt. Sie misst auch nie mit dem Maßstab: „Was hat der andere verdient?“ Trotzdem ist sie kein Gegensatz zu Gerechtigkeit, als ginge hier der Wert der Gerechtigkeit verloren. Denn alles, was den Wert der Gerechtigkeit ausmacht, ist in der Barmherzigkeit noch **im höheren Masse enthalten**. Dietrich von Hildebrand, Philosoph und katholischer Schriftsteller sagt: „Gott hört nicht auf der Allgerechte zu sein indem er der Allerbarmende ist.“

Das zeigt sich deutlich, wie Jesus am Kreuz dem reuigen Schächer seine Sünden vergibt und ihm sagt: „Wahrlich, ich

sage dir: „Heute wirst du mit mir im Paradies sein.“ (Lukas 23,43)

Ich denke, auch wir wissen sehr wohl, was unser Schicksal wäre, wenn Gott nur den Maßstab der Gerechtigkeit anlegte. Beten wir doch im Psalm (129,3): „Wenn du wolltest der Sünden gedenken, Herr, o Herr, wer könnte vor dir bestehen?“

(Si iniquitates observaveris Domine: Domine, quis sustinebit?) [Quelle : D. v. Hildebrand, 1940, S. 288,291])

Darum, liebe Leserinnen und Leser: Beugen wir unsere Knie vor der erhabenen Allmacht der Liebe Gottes und danken wir dem Herrn.

Dr. phil. Martha von Jesensky